



Impressum

Newsletter der Suchtprävention, Ausgabe Juni 2011

Herausgeber: Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Mainzer Str. 23 I 10247 Berlin

Tel.: 030 - 29352615 | Fax: 030 - 29352616 Email: fachstelle.suchtpraevention@padev.de www.berlin-suchtpraevention.de

V.i.S.d.P. Kerstin Jüngling, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin ist eine Einrichtung des pad e.V. – Anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Redaktion: Kerstin Jüngling, Christina Schadt

Layout und Gestaltung: Bettina Boos, Nicole Mewes

Mario Bothe, Wohnwerkstatt e.V.

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.

Wenn Sie diesen Newsletter abbestellen wollen, schicken Sie eine Email mit dem Betreff "Abbestellen" an fachstelle.suchtpraevention@padev.de

Bildquellen

	·
Cover	Anyblue, "Friends", CC-Lizenz (BY 2.0), http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de, www.piqs.de/fotos/44370.html
	Niels Heyvaert, "my girl",
	Guillermo Ossa, "students 2", http://www.sxc.hu
	Rolf van Melis, "Grüne Zunge", www.pixelio.de
S. 3	de.wikipedia.org/wiki/Datei:Drogen-schadenspotenzial-nutt-2010.svg; Annett Melzer "Kerstin Jüngling"
S. 4	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
S. 8	Richard Blättler, stellv. Generalsekretär, Fachverband Sucht, Schweiz
S. 14	http://www.parkcentertreptow.de/aktuelles/aktuelles/details/archive/2011/may/article/ein-blaues-
	herz-fuer-katharina-saalfrank.html
S. 17	Ilka Grafschmidt, Bezirksamt Reinickendorf, Abteilung Gesundheit und Soziales

Inhalt

walt, riskante Konsummuster zur Leistungssteigerung im Beruf oder auf Partys: Es gibt noch viel zu tun!
Berlin erhält Preis für vorbildliche Sucht- prävention4
Prävention von riskantem Alkoholkonsum Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist besser!" 2011 – Berlin war wieder dabei! 5 6
Eine Schweizer Studie im Überblick 6
Dialogwoche Alkohol 2011 – Schweiz Interview mit Richard Blättler 7 8
Berliner Kampagne zur Prävention von Computer- und Internetsucht UPDATE UPDATE-Elternkurse nachhaltig wirksam 8
Förderung des Nichtrauchens in Berlin Versand Infopakete, Lobby-Spaziergang zum Weltnichtrauchertag 9
Prävention Glücksspielsucht Liebe, Musik, Sport machen spielend glücklich. Glücksspiel nicht
Prev@WORK – Suchtprävention in der Ausbildung Prev@WORK – jetzt Bundesmodellprojekt 13
PEaS – Peer Eltern an Schule Elternhearing mit K. Saalfrank, PEaS geht weiter, Verleihung "Blaues Herz" 14 15
Professionelle Hilfe für Menschen mit Problemen der mentalen Gesundheit – MHF 15 $$
Erfolge in der Suchtprävention messbar machen und zeigen – oder wie geht eigentlich Evidenzbasierung?
Projekte der Suchtprävention in den Bezirken Sportfest "Fit ohne Sprit", Elternbriefaktion, Wohnwerkstatt e.V
Gender und Diversity in der Suchtpräv. Versandaktion mehrsprachiger Materialien, Stellungnahme "Förderunterricht Sprint" 19
$Neuerscheinungen \dots 20$
Termine und Veranstaltungshinweise 21

Kindeswohlgefährdung, Schuldistanz, Ge-

S. 18

Kindeswohlgefährdung, Schuldistanz, Gewalt, riskante Konsummuster zur Leistungssteigerung im Beruf oder auf Partys: Es gibt noch viel zu tun!

as Suchtmittel Nr. 1 in Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung, Gewaltdelikten, Kindern, die in suchtbelasteten Familien aufwachsen, Verkehrs- und Arbeitsunfällen oder vorgeburtlichen Schädigungen bzw. geistigen Behinderungen ist: ALKOHOL: seit 2010 auf Platz 1 des Drogen-Rankings.

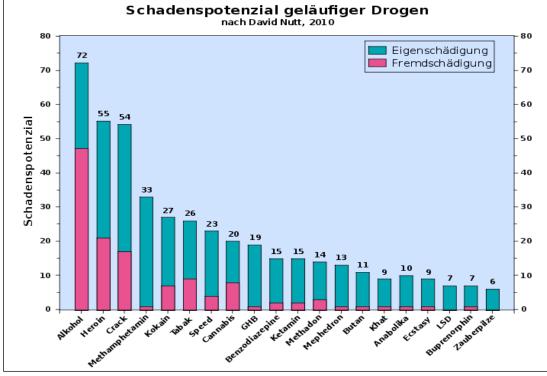
klar ...!" Prev@WORK, das suchtpräventive Programm in der Berufsausbildung der Fachstelle für Suchtprävention, das u. a. die Stärkung der Risikokompetenz fokussiert, stößt nicht nur in Berlin auf großes Interesse. Gesundheit als elementare Grundlage für Bildung und Leistungsfähigkeit zu sichern und zu fördern, gerät als Führungs-

aufgabe in modernen Unternehmen und Bildungseinrichtungen zunehmend in den Fokus – Stichwort: Fachkräftemangel.

Was noch besser gelingen kann: Für die Themen, die zusammen gehören, müssen auch gemeinsame, Ressort übergreifende Lösungswege entwickelt werden! Dafür braucht es Offenheit, Bereitschaft, sich auch in die Karten schauen zu lassen und Mut zur Veränderung.

Veränderung.

Und: Suchtprävention als eine Säule der deutschen Sucht- und Drogenpolitik braucht ein stabiles Funda-



Medikamente werden zur Leistungsoptimierung im beruflichen Leben eingenommen, sog. Partydrogen steigern im Anschluss die Leistungsfähigkeit in der Freizeit!

Die Gefahren sind nicht zu unterschätzen. Das sieht man auch deutlich daran, dass z. B. GHB, die sog. K.o.-Tropfen, obwohl die Prävalenzen auf keine starke Verbreitung schließen lassen, dennoch ein überdurchschnittlich hohes Gefährdungspotenzial aufweisen.

Das wissen wir alles! Und was machen wir damit? Gut ist: Berlin hat sehr viel erreicht – z. B. in Sachen Kinderschutz: ein eigenes Gesetz auf den Weg gebracht. Die Berliner Landeskommission setzt sich engagiert dafür ein, Gewalt vorzubeugen. Der Berliner Einzelhandel, speziell die 56 Reichelt-Filialen, werben für eine alkoholfreie Schwangerschaft im Rahmen der Berliner Kampagne "Na ment und politische Weitsicht, um diese vielerorts postulierte Vernetzung im Sinne der Gesundheit der Menschen und dem verantwortungsvollen Einsatz von Ressourcen Realität werden zu lassen! Hinzu kommt: Suchtpräventi-

on will gelernt sein – die Qualität suchtpräventiven Handelns auf der Grundlage evidenzbasierter Erkenntnisse ist entscheidend für ihre Wirksamkeit.

Es gibt viel zu tun – lasst es uns gemeinsam angehen.

KERSTIN JÜNGLING Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention



Berlin erhält Preis für vorbildliche Suchtprävention für Kinder und Jugendliche

empelhof-Schöneberg hat mit dem Elternbildungsprojekt "Peer-Eltern an Schule (PEaS)" der Fachstelle für Suchtprävention und AOK Nordost – Die Gesundheitskasse im 5. Wettbewerb Kommunale Suchtprävention des Bundesministeriums für Gesundheit den 1. Preis in der Kategorie kreisfreie Städte gewonnen!

Die Preisverleihung erfolgte am 06.06.2011 durch den

Die Preisverleihung erfolgte am 06.06.2011 durch den Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr, die Drogenbe-

auftragte der Bundesregierung Mechthild Dyckmans und die Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Prof. Dr. Elisabeth Pott.

Wir freuen uns für und mit Tempelhof-Schöneberg über dieses Ergebnis und nehmen die Auszeichnung als Ansporn für die Fortsetzung und Weiterentwicklung gemeinsamer Aktionsbündnisse Suchtprävention und des erfolgreichen Elternbildungsprojektes PEaS!

KERSTIN JÜNGLING Fachstelle für Suchtprävention



(v.l.n.r.) Werner Freese (Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg), Heide Mutter (Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg), Prof. Dr. Elisabeth Pott (Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), Dr. Katharina Graffmann-Weschke (AOK Nordost – Die Gesundheitskasse), Kerstin Jüngling (Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention), Mechthild Dyckmans (Drogenbeauftragte der Bundesregierung) und Daniel Bahr (Bundesgesundheitsminister)

Auszug aus der Pressemitteilung:

(...) Insgesamt haben 63 Städte, Gemeinden und Kreise aus dem gesamten Bundesgebiet Wettbewerbsbeiträge eingereicht. Eine von der BZgA gemeinsam mit der Drogenbeauftragten der Bundesregierung berufene Jury hat die Beiträge bewertet und die Preisträger ausgewählt. Die BZgA stellte ein Preisgeld in Höhe von insgesamt 60.000 Euro zur Verfügung. Zusätzlich wurde vom GKV-Spitzenverband ein Sonderpreis zum Thema "Verknüpfung von Jugendsozialarbeit und Gesundheitsförderung bei der Betreuung von Kindern suchtbelasteter Eltern" in Höhe von 10.000 Euro ausgelobt.

Folgende Kommunen wurden für ihre vorbildlichen Aktivitäten ausgezeichnet:

Kreisfreie Städte

Berlin-Tempelhof-Schöneberg: 8.000 Euro Hamburg: 8.000 Euro Frankfurt: 5.000 Euro

(...) Weitere Informationen zum Wettbewerb und den eingereichten Beiträgen unter:

http://kommunale-suchtpraevention.de

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit, der Drogenbeauftragten der Bundesregierung und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vom 7.6.2011

Prävention von riskantem Alkoholkonsum in Berlin





Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist besser!" 2011 – Berlin war wieder dabei!

it dem Motto "Alkohol? Weniger ist besser!" fand vom 21. bis 29. Mai 2011 die diesjährige bundesweite Aktionswoche Alkohol statt. Berlin beteiligte sich mit 59 Veranstaltungen unterschiedlichster Art – es gab Elternabende, Tanzkurse, Mixen von alkoholfreien Cocktails, Konzerte, einen bezirksweiten Versand von Elternbriefen und viele andere Aktivitäten.

Berlinweit startete die diesjährige Aktionswoche in der Heilig-Kreuz-Kirche mit der **Fachkonferenz** "Alkohol: Total normal? Gesellschaftlicher Umgang zwischen Tabu und Selbstverständlichkeit". Eingeladen waren Akteure re-



levanter Bereiche.

Eine besondere Vorgehensweise im Rahmen der Fachkonferenz war die Großgruppenmethode "Bildergalerie" – die Konferenz-Teilnehmer/innen konnten selber aktiv werden und zunächst in thematischen Kleingruppen ihre Sicht der "Landschaft der Berliner Alkoholprävention" erarbeiten und grafisch darstellen.

In einem zweiten Schritt wurden Zukunftsvisionen, konkrete Schritte zur Umsetzung und damit verbundene Forderungen formuliert, die abschließend in einer Podiumsdiskussion politischen Entscheidungsträger/innen präsentiert und mit ihnen diskutiert wurden.

Einen Blick über den Tellerrand wurde durch den Vortrag des stellvertretenden Generalsekretärs des Fachverbands Sucht Schweiz möglich.

Richard Blättler gab einen Einblick in die Schweizer Suchtprävention und zeigte neben einigen Unterschieden vor allem auf, dass Berlin und die Schweiz in ihren grundlegenden Ansätzen viele Gemeinsamkeiten haben. Moderiert wurde die Fachkonferenz in diesem Jahr von der ehemaligen Senatorin für Schule, Jugend und Sport, Prof. Ingrid Stahmer. Einen Tag später fand ein **Elternhearing** für alle Eltern sowie Partnerinnen und Partner

des sucht- und alkoholpräventiven Elternprogramms "PEaS – Peer Eltern an Schule" statt. Ab welchem Alter sollte man mit Kindern über Alkohol und andere Suchtmittel reden? Wie lange dürfen Kinder am Computer spielen oder im Internet surfen? Wie schütze ich meine Kinder vor falschen Freunden? Wie komme ich mit meinem Kind ins Gespräch, wenn es sich über einen längeren Zeitraum zurückzieht? Diese Fragen beschäftigen Eltern – der Eintritt in die Pubertät ist für Eltern und Kinder häufig eine große Herausforderung.

Wie können Eltern diese Phase besser verstehen? Was brauchen Kinder und Jugendliche besonders? Beim PEaS-Elternhearing kam die PEaS-Schirmherrin, Diplom-Pädagogin und Musiktherapeutin Katia Saalfrank, im Rathaus Schöneberg mit Eltern von Grundschulkindern ins Gespräch.

Es folgte "Na klar – Eine **Peer-Aktion** zur Prävention". An zwei Tagen innerhalb der Aktionswoche Alkohol befragten Peers Jugendliche auf öffentlichen Plätzen zu ihrer Meinung rund um das Thema Alkohol und gaben wissenswerte Informationen weiter.

Anfängliches Misstrauen seitens der Befragten oder die Befürchtung, mit dem erhobenen Zeigefinger angesprochen zu werden, konnten schnell ausgeräumt werden. Und so zeigten sich die Berliner Jugendlichen mitteilsam und gesprächig. Mit gezielten Informationen wurden die Jugendlichen auf der einen Seite zur Auseinandersetzung angeregt und sensibilisiert – auf der anderen Seite gewann die Fachstelle für Suchtprävention Erkenntnisse über derzeitige Trends und das Verhältnis von Berliner Jugendlichen zum Alkohol. Ein Blick über die Schulter zeigte oftmals, dass die Jugendlichen auch nach der Befragung noch angeregt weiterdiskutierten. Die Ergebnisse werden zeitnah veröffentlicht.

Den Abschluss der Aktionswoche bildete ein **Aktionszug der S-Bahn** Berlin, in dem informiert und aufklärt wurde. Am 27. Mai 2011 standen allen Fahrgästen Akteure der Berliner Selbsthilfe sowie des Projektes "KAfKA" in der Ringbahn zu allen Fragen über einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zur Verfügung. Zusätzlich konnten die Fahrgäste an einem Präventions-Quiz teilnehmen. Wir danken dem persönlichen Engagement der Stadträtin Dr. Sibyll Klotz (Tempelhof-Schöneberg), des Bürgermeisters Dr. Christian Hanke (Mitte), den Stadträten Martin Matz (Spandau) und Falko Liecke (Neukölln) sowie den Vertretern der S-Bahn und Deutschen Bahn. Alleine durch die genannten Aktivitäten konnten in Berlin über 850 Menschen direkt mit Präventionsbotschaften erreicht werden. Wir danken allen, die die Aktionswoche Alkohol 2011 aktiv unterstützt haben.

INGA BENSIECK | CHRISTINA SCHADT Fachstelle für Suchtprävention

Eine Schweizer Studie im Überblick

Kurzintervention für risikoreich Alkoholkonsumierende Berufs- und Mittelschüler/innen im Kanton Zürich

ie Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung des Kantons Zürich entwickelte in Zusammenarbeit mit Sucht Info Schweiz das Pilotprojekt "Motivierende Gruppenkurzinterventionen bei risikoreich Alkohol konsumierenden Berufs- und Mittelschülerinnen und -schülern". Die Resultate der Pilotstudie zeigten, dass die Motivierende Gruppenkurzintervention mindestens sechs bis neun Monate nach der Intervention wirksam ist.

Der Alkoholgebrauch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist eines der größten und kostenintensivsten Probleme der öffentlichen Gesundheit. Die schädliche Wirkung übermäßigen Alkoholkonsums (Binge-Trinken = Konsum von mindestens 4 (w) resp. 5 (m) Standardgläsern bei einer Trinkgelegenheit) wird in Zusammenhang mit Unfällen, Gewalt, ungeschützter sexueller Aktivität, ungünstiger Schulentwicklung und Selbsttötung gebracht. Das Projekt erreichte, wie in der Regel üblich, nicht alle Schüler/innen einer Klasse mit derselben (universellen) Prävention, sondern teilte sie aufgrund von Fragebogenergebnissen in verschiedene Konsumgruppen ein. Die bingetrinkenden Schüler/innen erhielten eine indizierte Gruppenpräventionsmaßnahme von zwei Unterrichtsstunden auf der Grundlage der Motivierenden Kurzintervention, durchgeführt durch Fachleute der regionalen Suchtpräventions- und Alkoholberatungsstellen.

Die Kurzinterventionen wurden im Zeitraum September 2008 – Oktober 2009 mit 1.700 Jugendlichen an acht Mittel- und Berufsfachschulen in den drei Regionen Stadt Winterthur, Stadt Zürich und Zürcher Oberland durchgeführt. Sucht Info Schweiz evaluierte die Wirkung des Projektes bei 113 Interventions- und Kontrollklassen.

Die Evaluation ergab bei der Risikogruppe (3-4 Binge-Gelegenheiten im letzten Monat) eine signifikante Reduktion des Binge-Trinkens um 20% im vorangegangenen Monat und eine Reduktion des durchschnittlichen Wochenkonsums von 14 auf 10,5 Gläser pro Woche, was ebenfalls einer Reduktion von über 20% entspricht.

Die positiven Effekte ließen sich auch nach 6 Monaten noch nachweisen. In der Gruppe der Hochrisikokonsumierenden (mehr als 4 Binge-Gelegenheiten im letzten Monat) nahm der Alkoholkonsum zwar ebenfalls ab; dies aber nicht nur in der Interventions- sondern auch in der Kontrollgruppe, so dass kein Effekt der Intervention nachgewiesen werden konnte.

Ebenfalls untersucht wurde die Gefahr einer negativen Etikettierung von Jugendlichen durch eine Selektion in Konsumgruppen im Rahmen der Schule.

Hier konnten nach Aussagen der Jugendlichen bis auf zwei Ausnahmen keine negativen Effekte festgestellt werden.

Solche Gruppeninterventionen sind somit nicht nur effektiv, sondern auch kosteneffizient, weil sie zu ähnlichen Resultaten führen wie Einzelinterventionen und dadurch bei vergleichbarem Aufwand mehrere Personen gleichzeitig erreichen. Diese Form der Präventionsarbeit gegen das Rauschtrinken schließt somit eine wichtige Lücke im schulischen Suchtpräventionsangebot und bietet eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung von gezielten Maßnahmen für Jugendliche mit exzessiven Konsumformen.

Auf den Websiten www.fs-suchtpraevention.zh.ch und www.sucht-info.ch ist der Forschungsbericht und eine Anleitung für die Durchführung dieses Projektes in weiterführenden Schulen aufgeschaltet.

VIGELI VENZIN Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich E-Mail: vigeli.venzin@mba.zh.ch

Dialogwoche Alkohol 2011 in der Schweiz



Interview mit Richard Blättler, Fachverband Sucht, Schweiz

W

elchen Eindruck haben Sie, welche Haltung die Schweizer Bevölkerung zum Umgang mit Alkohol hat? Welche Ziele verfolgt die Dialogwoche Alkohol 2011 konkret?

Einerseits ist der Alkoholkonsum in der Schweiz erstaunlich konstant. Andererseits ist in den letzten Jahren zunehmend eine kritische Haltung gegen das Komatrinken der Jugendlichen aufgekommen. Leider erschöpft sich dies aber in einer aufgeregten Berichterstattung und allenfalls unrealistischen Forderungen nach Durchgreifen oder mehr Prävention. Konkrete präventive Maßnahmen sind dann aber stark umstritten oder werden als nutzlos abgetan.

Die Dialogwoche will zuerst einmal die Frage stellen, ob und welche Probleme wirklich da sind und will ermuntern auch den eigenen Umgang oder denjenigen der Nächsten anzusprechen.

Was ist das Besondere an der Dialogwochenkampagne?

Eine Kampagne ohne eine klare Botschaft, dafür mit einer Aufforderung zum Dialog, das hat es meines Wissens zumindest in unserem Feld noch nie gegeben. Es ist nun in kurzer Zeit eine große Vielfalt von Aktivitäten mit Dialog-Charakter entstanden und das lässt hoffen. In der ganzen Schweiz finden 620 Anlässe während der Dialogwoche statt. Das ist eine enorme Menge für ein kleines Land mit 7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Während es in Berlin eine Aktionswoche Alkohol gibt, legen Sie den Fokus auf den Dialog und haben sich gezielt für den Namen "Dialogwoche – Ich spreche über Alkohol" entschieden. Gibt es einen besonderen Grund dafür bzw. was versprechen Sie sich davon?

Ja, wir haben den Eindruck, dass viele Leute sich nicht gerne belehren lassen. Es ist schwierig eine präventive Botschaft zu vermitteln, wenn die Meinungen schon gefasst sind. Zu Alkohol haben alle mindestens eine Meinung. Wir wollen die Auseinandersetzung fördern und das Thema aus dem Tabubereich herausholen.

Wer getraut sich schon, einen Kollegen darauf anzusprechen, dass er etwas viel trinkt? Wir glauben, dass ein offenes Herangehen an die Menschen eher dazu führt, dass Verantwortung auch wahrgenommen wird.

Vor welchen Herausforderungen steht die Alkoholprävention in der Schweiz?

Viel Aufmerksamkeit liegt auf jungen Frauen und Männern, die sich in ihrer Freizeit teilweise massiv betrinken. Das ist ein relativ neues Phänomen im öffentlichen Raum. Daneben existieren die alt-bekannten Probleme: mit einer hohen Zahl von Alkohol-Abhängigen; mit problematischem Konsum im Verkehr und am Arbeitsplatz, aber auch zuhause im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt; generell der Alkoholkonsum in Verbindung mit Gewalt. Der Anteil des Alkohols an einer Menge von Problemen ist seit Jahrzehnten sehr groß. Die Bereitschaft diese Probleme effektiv anzugehen, ist aber deutlich kleiner. Zudem stellt sich die Frage, wie die Generation, die jetzt ins "Alter" kommt, - nämlich die Männer und Frauen über 50 -, mit dem Wegfallen der beruflichen Perspektive zurecht kommen wird. Es gab noch keine Generation mit mehr Rauscherfahrung als die, welche jetzt vor der Pensionierung steht. Wenn man weiß, welche Einbuße an Lebensqualität ein Sturz bringen kann, nebst der Frage, was eine Hospitalisierung und anschließende Unterbringung in einem Pflegeheim kostet, dann könnte es interessant sein, sich präventive Gedanken zu machen. Doch dazu ist die Schweizer Gesellschaft noch zu wenig bereit. Verbote für Jugendliche oder Randgruppen sind momentan im Aufwind, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten ist dagegen nicht so beliebt.

Zwischen der Schweiz und Berlin gibt es eine gute Kooperation (u.a. Vorstellung des Berliner Theaters an der Parkaue in der Schweiz, Fachverband Sucht Schweiz hält Referat auf Berliner Konferenz zur Alkoholprävention 2011). Gibt es weitere Kooperationsprojekte zwischen Schweiz und Deutschland im Rahmen der Aktionswoche und darüber hinaus?

Ja, das stimmt, gerade mit Ihnen als Suchtpräventions-Fachstelle gibt es eine intensive Kommunikation und inspirierenden Austausch. Beispielsweise haben wir die Idee der Aktionswoche, die in Deutschland schon wiederholt durchgeführt wurde, für unsere zeitgleich stattfindende Dialogwoche übernommen. Darüber hinaus veranstalten die Forschungsinstitute Zürich, Hamburg und London öfters zusammen eine Konferenz zu Suchtthemen, das könnte für Sie in Berlin interessant sein. Was mir als Besucher in Berlin hingegen auffällt ist, dass Zürich viel von der Förderung des Fahrradverkehrs in Berlin lernen könnte. Zwar ist Zürich nicht ganz so flach wie Berlin, aber das bedeutet ja nicht, dass der Fahrradweg ausgerechnet auf der Kreuzung enden muss.

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Gewinnung von Kooperationspartnern gemacht? Mit welchen Mitteln gewinnen Sie wen?

Da ist natürlich das Wichtigste, dass wir auf die Partner zugehen und sie anfragen. Wer fragt, muss dann auch offen sein für die Antwort. Wir haben in einem ersten Schritt eine breit abgestützte Trägerschaft aufgebaut, um politische Rückendeckung für die Kampagne zu haben.

Da machen beispielsweise die Kantonsregierungen und der Schweizerische Städteverband mit, aber auch der nationale Dachverband des Sports, der Lehrerschaft und der Ärztinnen und Ärzte, natürlich auch die Fach- und Betroffenenorganisationen. In der Projektleitung arbeiten die großen Fachverbände mit dem Bundesamt für Gesundheit zusammen: Das ist eine Public-Private-Partnership im besten Sinn des Wortes.

Bei uns läuft auch eine Diskussion darüber, ob auch Partner aus der Alkoholindustrie, aus dem Gastgewerbe und dem Detailhandel in der Prävention eine Rolle spielen sollen. Da stellen sich schwierige Fragen, denn eine Partnerschaft ist ja immer von den Interessen beider Seiten geprägt und getragen. Das "Gewinnen" von Partnern kann auch in einen Verlust der eigenen Interessen umschlagen. Aktuell lösen wir das Dilemma so, dass solche Kooperationen vor Ort Teil des Konzepts sind, nicht aber auf Bundesebene.

Das Interview führte Michaela Graf, Fachstelle für Suchtprävention



RICHARD BLÄTTLER (stellvertretender Generalsekretär) Fachverband Sucht, Schweiz blaettler@fachverbandsucht.ch

KOMPETENTER UMGANG MIT DEN NEUEN MEDIEN UND VORBEUGUNG VON MISSBRAUCH UND SUCHT

Berliner Kampagne zur Prävention von Computer- und Internetsucht UPDATE

UPDATE-Elternkurse nachhaltig wirksam

s war gut zu sehen, dass es anderen Eltern ähnlich geht, und es war gut, konkrete Tipps zu bekommen", so die Rückmeldung einer Teilnehmerin nach einem UPDATE-Elternkurs. Diese Kurse sind ein Angebot für Eltern zum Thema "Verantwortungsvolle Nutzung von Computer und Internet in der Familie" im Rahmen der Berliner Kampagne UPDATE. Studienergebnisse z.B. von Hopf et al. (2008) belegen, dass ca. 50% der Eltern ihren Kindern keine Regeln setzen, wenn es um die Mediennutzung geht und diesbezüglich große Unsicherheit besteht.

In der Praxis zeigt sich diese Unsicherheit der Eltern durch die hohe Nachfrage an den Elternkursen. Eltern werden hier unterstützt und gestärkt im Umgang mit ihren Kindern in Bezug auf die Angebote des Computers und des Internets. Es ist die Mischung aus Austausch mit anderen Eltern, fachlichem Input und Tipps von Expert/innen sowie praktischen Übungen, die von den Eltern als hilfreich empfunden wird. Inzwischen haben über 150 Eltern die UPDATE-Kurse besucht – besonders bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu anderen Themen bei der Prävention von Mediensucht der Anteil der Väter überdurchschnittlich hoch ist.

Um zu überprüfen, ob die Kurse auch eine nachhaltige Wirkung erzielen, gibt es nach fünf Wochen noch einmal eine schriftliche Nachbefragung. Die Ergebnisse zeigen, dass die Inhalte der Elternkurse in der Familie umgesetzt werden. 90% geben an, sich mehr für die von den Kindern

genutzten Web-Inhalte zu interessieren. Des Weiteren wird deutlich, dass die Teilnehmer/innen nach dem Kurs nicht nur klare(re) Regeln zur Mediennutzung aufstellen, sondern diese auch besser durchsetzen können. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass das Gros der Eltern angibt, ihre Kinder zu noch mehr Freizeitaktivitäten jenseits des Computers zu motivieren. Aus den freien Anmerkungen der Nachbefragung wird einmal mehr deutlich, dass der Kurs Eltern und Kindern nutzt. Eine Mutter schreibt auf dem Bogen der Nachbefragung: "Der Kurs hat dazu geführt, dass ich mehr Sicherheit in Bezug auf Kinder und Medien gewonnen habe."

Wir bedanken uns bei allen Eltern, die sich aktiv bei den Elternkursen eingebracht und an der Nachbefragung teilgenommen haben. Sowohl die Ergebnisse der Befragungen, als auch die weiterhin hohe Nachfrage bestärken uns darin, die UPDATE-Elternkurse auch zukünftig anzubieten. Die vierstündigen Kurse finden samstags von 10:00 bis 14:00 Uhr in der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin an den folgenden Terminen statt:

25. Juni 2011 • 27. August 2011 • 19. November 2011

Wir bitten um vorherige Anmeldung – telefonisch unter 030 - 29 35 26 15 oder per Mail an fachstelle.suchtpraevention@padev.de und freuen uns auf Ihr Kommen!

MICHAELA GRAF Fachstelle für Suchtprävention

Weltnichtrauchertag 2011



1.200 Infopakete "Schwangerschaft und Rauchen" erreichen Einrichtungen rund um Schwangerschaft und Geburt

n der Schwangerschaft ist Rauchen besonders problematisch. Es beeinträchtigt den Verlauf der Schwangerschaft und die Entwicklung des ungeborenen Babys. Auch das Rauchen nach der Schwangerschaft erhöht die Gesundheitsrisiken für Mutter und Kind. In Berlin startete bereits 2010 eine Informationskampagne, die auf die Risiken des Tabakkonsums in der Schwangerschaft und die Gefahren des Passivrauchens im Säuglingsund Kleinkindalter hinweist. Die Berliner Bezirke haben dazu gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern des Landesprogramms "Berlin qualmfrei" Informationspakete mit hilfreichen Materialien zum Thema zusammengestellt und versandt.

Auf diese erste Paketaktion gab es außerordentlich gute Rückmeldungen – der Erfolg wurde u.a. dadurch sichtbar, dass die Anzahl Berliner Bestellungen von Informationsmaterialien zum Thema "Schwangerschaft und Rauchen", die in dem Paket enthalten waren, bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stark anstiegen.

An diesen Erfolg anknüpfend wurde die Kampagne auch 2011 anlässlich des Weltnichtrauchertages weitergeführt. Über 1.200 Kinder- und Frauenärzte, Hebammen, Gesundheitszentren, Schwangerschaftsberatungsstellen und Kinder- Jugendgesundheitsdienste wurden mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, der Berliner Bezirke, der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin sowie der Berliner Krebsgesellschaft e.V. erreicht. Sie erhielten Informations- und



Unterstützungsangebote zur Prävention und Entwöhnung, ein Plakat zum Aushängen z.B. in der Praxis und weiterführende Informationen zum Kinderschutz.

"Es ist gut, dass "Berlin qualmfrei" sich dieses wichtigen Themas weiter annimmt. Denn Kinder reagieren viel empfindlicher auf Tabakrauch und sie können sich selbst nicht gegen die Gefahren des Passivrauchens schützen,"

betont der Schirmherr des Landesprogramms und Staatssekretär für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff.

GABRIELE BARZ Fachstelle für Suchtprävention

Landesprogramm "Berlin qualmfrei" den Lobbyisten auf der Spur

n Berlin tummeln sich laut der Kölner Initiative Lobby Control schätzungsweise 5.000 Lobbyisten. Sie beeinflussen Entscheidungen und Meinungen u.a. für Finanzmärkte und Industriebereiche. Ein guter Anlass und Grund genug für die Akteure des Landesprogramms "Berlin qualmfrei", mit einer Aktion anlässlich des diesjährigen Weltnichtrauchertages darauf aufmerksam zu machen und einmal mehr den Fokus auf die Verhältnisprävention zu richten.

Gemeinsam mit dem Stadtführer Dietmar Jazbinsek, Journalist und Co-Autor des Buches "Lobby Planet Berlin" wurde im Regierungsviertel Berlins dem Lobbyismus nachgegangen. Während der Tour berichtete er über aktuelle Recherchen und Zusammenhänge, wissenschaftliche Hintergrundanalysen und Kampagnenarbeit zum Beispiel zu den Themen Tabak, Alkohol und Glücksspiel.

An vielen verschiedenen Standorten, wie u.a. dem Deutschen Zigarettenverband (DZV), dem Verbändehaus und dem Deutschen Brauer-Bund e.V. wurde Halt gemacht und ausführlich auf Lobby-Arbeit, Lobby-Aktivisten und konkrete Auswirkungen auch hinsichtlich Tabakprävention eingegangen.

Immer wieder gehören groß angelegte publizistische Kampagnen, Meinungsmache, Organisation von Presseereignissen, verbunden mit der Einladung wohlwollender Journalisten, zum umfangreichen Repertoire der Tabak-Lobby, wie auch im "Lobby Planet Berlin" von 2009 nachzulesen ist. Der Deutsche Brauer-Bund wirbt zum Beispiel mit dem Slogan "Bier ist Deutschland" und lobt den/die Botschafter/in des Bieres aus. Aber auch das Spielautomatengeschäft ist weit und gut vernetzt im Sinne des Lobbyismus. Alles in allem bekamen die Akteure des Landesprogramms "Berlin qualmfrei" einen weitreichenden und interessanten Einblick in die Geflechte des Lobby-Dschungels.

GABRIELE BARZ Fachstelle für Suchtprävention

Liebe, Musik, Sport... machen spielend glücklich. Glücksspiel nicht.

Einblicke in die Arbeit des Präventionsprojektes Glücksspiel / Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

ie Zahl der Glücksspielsüchtigen steigt an: In Berlin geht man aktuell von 37.000 Menschen aus, die ein problematisches oder ein pathologisches Spielverhalten zeigen. Seit 2008 setzt sich das Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V. mit vielfältigen Maßnahmen dafür ein, Jugendliche, relevante Risikogruppen, Eltern sowie medizinische, pädagogische und therapeutische Fachkräfte für die Gefahren des Glücksspiels zu sensibilisieren, frühzeitig zu informieren und damit die Forderungen des Glücksspielstaatsvertrages nach aktiven Maßnahmen der Prävention von Glücksspielsucht konsequent in Berlin umzusetzen.

Das Präventionsprojekt Glücksspiel informiert, berät und vernetzt berlinweit und hat folgende z.T. mehrsprachige Angebote geschaffen:

- Öffentlichkeitswirksame Präventionskampagne "Der Automat gewinnt immer"
 - Plakate, Infocards, Fachveröffentlichungen (z. B. Factsheet)
 - Informationsangebote für Eltern: Elternbrief, offene Elternabende
 - Website zum Thema Prävention von Glücksspielsucht (mehrsprachig) www.faules-spiel.de
- Organisation berlinweiter Werkstattgespräche
- Individuelle Konzeption und Durchführung von Schulungen für Multiplikator/innen und Institutionen sowie kostenlose Basis- und Aufbauworkshops zur Prävention von Glücksspielsucht
- Beratung und Vermittlung in weiterführende Hilfen für Betroffene und Angehörige

Die Angebote des Präventionsprojektes Glücksspiel sind zielgruppenspezifisch gestaltet. So werden in der Kampagne als auch auf der Website Erwachsene und Jugendliche gezielt angesprochen.

Denn über 60% der Jugendlichen haben bereits vor Erreichen der Volljährigkeit an einem Spiel um Geld teilgenommen, obwohl die Teilnahme an Glücksspielen erst mit erreichter Volljährigkeit erlaubt ist.

Jugendliche fühlen sich von der Aussicht, in kurzer Zeit viel Geld zu gewinnen, angezogen. Besondere Attraktivität besitzen für sie Geldspielautomaten und das Angebot im



Internet – beide Glücksspiele zeichnen sich durch ein hohes Suchtpotenzial aus.

Das Präventionsprojekt Glücksspiel reagiert auf diese aktuell wachsende Herausforderung mit der Erweiterung der Kampagne um folgende Botschaft: "Liebe, Musik, Sport ... macht spielend glücklich. Glücksspiel nicht." Jugendliche werden im Rahmen dieses zielgruppenspezifischen Ansatzes auf alternative Freizeitangebote aufmerksam gemacht.

Jugendliche mit Migrationshintergrund brauchen besondere Aufmerksamkeit

Die Einsicht, dass Glücksspielsucht eine Krankheit und keine schlechte Angewohnheit oder Charakterschwäche ist, setzt sich langsam durch und ist den verstärkten und vielseitigen Aufklärungs- und Informationsangeboten der letzten Jahre zu verdanken. In Familien mit Migrationshintergrund ist ein anderes Verständnis von Krankheit allgemein und von Sucht im Besonderen vorhanden – das erfordert auch und gerade bei stoffungebundenen Süchten wie Glücksspielsucht ein kultursensibles Angebot.

Um sowohl die Risikogruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund als auch deren Familien zu erreichen und zu informieren, werden entsprechende Organisationen in



die Präventionsmaßnahmen einbezogen. Kooperationen mit z.B. der Türkischen Gemeinde zu Berlin, Haus der Weisheit e.V., SiVi e.V. (Verein vietnamesischer Studenten in Berlin) oder den Berliner Bezirken ebnen die Zugangswege.

Das kultursensible Angebot des Präventionsprojektes Glücksspiel wurde und wird in Abstimmung mit der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin und den unterschiedlichen Kooperationspartnern, die in entsprechenden Kulturkreisen verankert sind, stetig erweitert. Seit kurzem sind sowohl auf der Website www.faules-spiel.de Informationen in türkischer, arabischer und vietnamesischer Sprache als auch übersetzte Infocards verfügbar.

Auf diesem Wege werden zum einen Angehörige für Glücksspielsucht als Krankheit sensibilisiert, zum anderen erfahren Betroffene, wo sie in Berlin trotz fehlender Deutschkenntnisse Beratung und Therapie in Anspruch nehmen können.

Um diese Angebote z.B. in der türkischen Community noch bekannter zu machen und die Risikogruppe der jungen Männer mit türkischem Migrationshintergrund sowie ihre Familien gezielt ansprechen zu können und sie über die Gefahren des Glücksspiels zu informieren, haben die Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention, Kerstin Jüngling, gemeinsam mit dem Präventionsprojekt Glücksspiel und Unterstützung des deutsch-türkischen Radiosenders Metropol FM im Dezember 2010 einen Beitrag im Programm gestaltet. Dabei haben die Zuhörer/innen neben Informationen zum Thema auch die Möglichkeit genutzt, live im Studio Antworten auf ihre Fragen zu bekommen.

Eltern spielen eine wichtige Rolle

Ganzheitliche und an den Standards der Suchtprävention orientierte Maßnahmen dürfen die Lebenswelt der Jugendlichen – z.B. Familie, Schule, Freizeitangebote – nicht außer Acht lassen. Mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, ihre Schutzfaktoren zu stärken, Fehleinschätzungen zu korrigieren, ist ebenso wichtig, wie Eltern ein Problembewusstsein für die Gefahren des Glücksspiels zu vermitteln und sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Glücksspielsucht ist noch immer ein Tabuthema.

Obwohl sich Eltern häufig gut über die Gefahren einer Glücksspielsucht informiert fühlen, wie es sich in einer Repräsentativbefragung in der erwachsenen Bevölkerung Berlins zu "Gefahren des Glücksspiels – Informiertheit und Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen" (2010) gezeigt hat, sprechen sie zu selten mit ihren Kindern über dieses Thema. "Wir müssen Jugendliche frühzeitig erreichen und stark machen für eine Freizeitgestaltung ohne Wetten, Poker und Spielautomaten. Dabei brauchen wir Eltern an unserer Seite. Sie zu motivieren und dabei zu unterstützen, mehr als bisher mit ihren Kindern über Glücksspiele und die Gefahren einer Sucht zu sprechen, ist ein zentraler Inhalt unserer Angebote", sagt Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin.

Zum einen sensibilisieren mehrsprachige Elternbriefe und Info-Cards für das Thema und zum anderen werden in Eltern-Runden gemeinsam mit den Referentinnen des Präventionsprojektes Glücksspiel Ideen entwickelt, wie sie ihre Kinder auf die Themen Glücksspiel und Glücksspielsucht ansprechen können, ohne zu tabuisieren oder zu dramatisieren.

Eltern werden über die Website und mit Hilfe von Aushängen und Flyern über das Angebot informiert und über verschiedene Zugangswege z.B. Schulsozialarbeit, Vereine oder bezirkliche Gremien angesprochen.

Mit interaktiven Methoden wird gemeinsam in zweistündigen Veranstaltungen im Wohnumfeld der Eltern das Thema Glücksspielsucht bearbeitet. Der Austausch der Mütter und Väter untereinander steht dabei im Mittelpunkt und wird von den Referentinnen mit Fachwissen unterstützt. Darüber hinaus nehmen Eltern in der Fachstelle für Suchtprävention weitere Angebote zur Prävention, z.B. zum Thema Medienkonsum in, Anspruch.



Realität in Spielhallen

Weiterhin zielen die Maßnahmen des Präventionsprojektes Glücksspiel darauf ab, eine Kultur der Verantwortung im Land Berlin weiter zu befördern und auf aktuelle Bedarfe aufmerksam zu machen und zu reagieren. Auffällig in Berlin ist die Häufung gewerblicher Spielangebote und eine große Spielhallendichte in Vierteln und Stadtteilen, die einen niedrigen Sozialindex aufweisen.

Hier fehlt es oft gerade Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Perspektiven und Ideen, wie eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gesichert werden kann, ohne auf Wetten und Spielautomaten zu setzen.

Um einen Einblick in die Realität der sich ausbreitenden Spielhallen in der Stadt zu gewinnen, hat die Fachstelle für Suchtprävention in Zusammenarbeit mit dem Präventionsprojekt Glücksspiel eine Erhebung zur Einhaltung des Jugend- und Spielerschutzes in Berliner Spielhallen im Sommer 2010 durchgeführt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Jugendschutzbestimmungen nicht konsequent eingehalten werden und auch die Spielerschutzmaßnahmen unzureichend sind.

Das Jugendschutzgesetz hing nicht in allen Spielhallen aus, Alterskontrollen wurden unzulänglich durchgeführt und vereinzelt hielten sich Minderjährige in den Spielhallen auf. Ergänzend zur Erhebung wurde ein Interview mit einer ehemaligen Spielhallenmitarbeiterin durchgeführt, die in mehreren Spielhallen in Berlin gearbeitet hat. Auch sie hielt es für problematisch, dass in den Spielhallen kosten-

los Getränke und Snacks gereicht werden und sagte dazu: "Wenn der Chef nicht dabei ist und wenn du allein bist, kannst du wegen 6 oder 10 Jugendlichen nichts machen. Du kannst sie nicht rausschmeißen. Du kannst nur freundlich sagen: Hey Leute. Ihr dürft hier nicht sein. Ok, dann nehmt euch Süßigkeiten, trinkt Cola, Limo." Was die Spielerschutzmaßnahmen anbelangt, so fehlte z.B. in allen 44 besuchten Spielhallen die sichtbare Auslage von Informationsmaterialien zu Risiken des übermäßigen Spielens.

Im Mai 2011 wurde das erste Berliner Spielhallengesetz beschlossen. Zum einen erhalten die Bezirke damit die Möglichkeit, neue Hallen zu verhindern. Zum anderen sind strengere Auflagen für Betreiber der Hallen vorgesehen. Berlin ist eines der ersten Bundesländer, das sich zu einem solchen Gesetz als verhältnispräventive Maßnahme entschlossen hat.

Im Jahr 2009 wurde eine Expertenbefragung durchgeführt, um zu entwickelnde Maßnahmen am Wissensstand und der Problemeinschätzung von Multiplikator/innen zu orientieren. Nach Einschätzungen der Befragten sind die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes und der Einsatz von Präventionsmaßnahmen in Schulen am sinnvollsten, um Jugendliche vor der Entwicklung einer Glücksspielsucht zu schützen.

Präventionsprojekt Glücksspiel unterwegs

Proaktiv suchen die Referentinnen des Projektes den Kontakt mit Jugendlichen in der Stadt, in Vierteln mit sozialen Brennpunkten und hohem Migrationsanteil in der Bevölkerung, an U-Bahnhöfen, Einkaufszentren oder zu Events, wie Fußballspielen oder Straßenfesten, um sie für die Gefahren von Glücksspielen zu sensibilisieren.

Im Rahmen von interaktiven Informationsständen und persönlichen Gesprächen wird Glücksspielsucht thematisiert und Aufklärungsflyer werden ausgehändigt. Entgegen der gängigen



Erwartungen ist bei den Jugendlichen durchaus ein Problembewusstsein vorhanden, das sich z.B. in folgenden Äußerungen zeigt: "Laufen Sie einfach mal hier rum: In jedem Laden sitzt ein 14-Jähriger, der Automaten spielt", "Das ist eine Sucht, die man bekämpfen könnte, aber man tut es nicht. Spielautomaten sollten in Imbissen verboten werden."

In dieser Äußerung steckt die Weisheit erfolgreicher Suchtprävention: abgestimmtes und wissenschaftlich fundiertes Handeln auf verhaltens- und verhältnispräventiver Ebene.

Aktuelles

Die neuesten Daten und Fakten zu Glücksspiel in Berlin für Sie kompakt zusammengefasst:

- Berlin: Spielhallengesetz auf Landesebene verabschiedet! Das Gesetz umfasst u.a. folgende Regelungen:
 - » Mindestabstand von 500 Metern zwischen zwei Spielhallen
 - » nur noch eine Spielhalle pro Gebäude
 - » max. 8 Geldspielautomaten pro Halle (ehemals 12)
 - » Sachkundenachweis des Personals und Möglichkeit zur Selbstsperre
 - » Schließzeit von 03:00-11:00 Uhr
 - » nicht im Umfeld von Einrichtungen, die von Kindern und Jugendlichen genutzt werden
 - » Folienbeklebung der Scheiben ohne auffällige Werbung
 - » Sichtblenden zwischen den einzelnen Geräten
 - » kostenfreie Abgabe von Speisen und Getränken verboten
 - » Fehlen von sichtbarem Infomaterial zu Risiken des übermäßigen Spielens ist eine Ordnungswidrigkeit
 - » Übergangsfrist für bestehende Spielhallen bis 2016, dann müssen sie neu beantragen

5. Werkstattgespräch Glücksspielsucht

Es erwartet Sie – auf mehrfachen Wunsch – ein World Café zu z. B. folgenden Themen:

- Wie können **Migrant/innen** noch erfolgreicher für die Gefahren einer Glücksspielsucht sensibilisiert werden?
- Was können wir von den **Selbsthilfeverbänden** und ehemaligen Spieler/innen lernen?
- Prävention von Glücksspielsucht in der **Jugendarbeit**: Welche Angebote braucht es?

Für die Moderation konnte erneut Frau Prof. Ingrid Stahmer gewonnen werden.

Wir freuen uns sehr, dass uns Kolleginnen und Kollegen der entsprechenden Tätigkeitsfelder mit Einblick in ihre Praxis unterstützen und gemeinsam mit Ihnen und uns dieses Werkstattgespräch gestalten.

Wann: 23. Juni 2011 in der Zeit von 10:00 bis 12:30 Uhr

Wo: Rathaus Schöneberg, Kennedy Saal

Wir bitten um Anmeldung unter fachstelle.suchpraevention@padev.de und freuen uns auf Ihr Kommen.

Prev@WORK – Suchtprävention in der Ausbildung

Prev@WORK - jetzt Bundesmodellprojekt

ie Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin führt im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit die Übertragung des Programms Prev@WORK in weitere Bundesländer vom 01. März 2011 bis 29. Februar 2012 durch. Beteiligt sind Berlin, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Das wissenschaftliche Institut der FU Berlin evaluiert Wirkung und Übertragbarkeit des Programms.

Prev@WORK ist als ganzheitliches Programm zur Suchtprävention in der Berufsorientierung, -vorbereitung und -ausbildung konzipiert und basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.



Zielgruppen des Programms Prev@WORK:

- Entscheidungsträger/innen
- Ausbilder/innen bzw. Lehrende
- Auszubildende, Schüler/innen, Teilnehmende an Maßnahmen

Ziele des Programms sind

- Sensibilisierung von Entscheidungsträger/innen, um suchtpräventive Strukturen und Regelwerke zu stärken bzw. zu etablieren
- Qualifizierung der Ausbilder/innen mit dem Ziel, eine suchtpräventive Haltung und Handlungskompetenz zu entwickeln
- Erhöhen von Wissen zu Sucht und süchtigen Verhaltensweisen bei Auszubildenden, damit diese durch Reflexion des eigenen (Konsum-)Verhaltens einen Zuwachs an Risikokompetenz erwerben, der verantwortungsvolle Umgang mit Suchtmitteln gestärkt wird und Suchtmittelkonsum bedingte Arbeitsausfälle und Fehlerquoten verringert werden

Die methodische Umsetzung der im Rahmen des Projektes durchzuführenden Seminare für Auszubildende und Ausbilder/innen basiert auf den Standards erfolgreicher Suchtprävention und Erkenntnissen bewährter Kommunikationstheorien.

Es werden vorrangig interaktive Methoden angewandt. Weitere Elemente sind die Kleingruppenarbeit, sowie





Diskussion und Feedback. Zur Absicherung des hohen Qualitätsstandards des Programms werden die Seminare in Trainer/innen-Tandems durchgeführt.

Im Rahmen des Bundesmodellprojektes werden Akteure der Suchtprävention/Gesundheitsförderung in der Anwendung von *Prev*@WORK geschult. Neben der Trainerschulung erhalten sie kostenfrei Handbücher mit ausführlichem Hintergrundwissen zu allen Bausteinen, konkreten Ablaufplanungen, genauen Methodenbeschreibungen, Kopiervorlagen von Arbeitsblättern, diversen interaktiven Methoden sowie einer Daten-CD mit Präsentationen.

Da das Interesse und die Anmeldungen für die Trainerschulung in Berlin bereits die Kapazitäten überschreitet, bietet die Fachstelle für Suchtprävention eine zweite Trainerschulung in Berlin an.

Interessierte Trainertandems aus den Arbeitsbereichen Berufsorientierung, -vorbereitung und -ausbildung können sich bei Anke Schmidt (schmidt@padev.de) melden.

"Bessere Abschlüsse, weniger Fehlzeiten, weniger Ausbildungsabbrüche – das sind die Ziele, die die Bundesregierung mit dem Projekt zur betrieblichen Suchtprävention *Prev@*WORK erreichen will", so die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Mechthild Dyckmanns in ihrer Pressemitteilung vom 16.06.2011. "Dies ist nicht nur eine gute Investition in die berufliche und persönliche Zukunft der Auszubildenden, sondern auch im Interesse der Wirtschaft, die auf gut ausgebildete Fachkräfte angewiesen ist."

ANKE SCHMIDT Fachstelle für Suchtprävention

PEaS - Peer Eltern an Schule

Abschluss des Jahres: Elternhearing mit Katia Saalfrank

uch im zweiten Pilotjahr des suchtpräventiven Elternprojektes "PEaS – Peer Eltern an Schule" hat die Fachstelle für Suchtprävention wieder alle geschulten Eltern sowie Partner/innen und Unterstützer/innen des Projektes zu einem abschließenden Elternabend mit Katia Saalfrank, Diplompädagogin und Musiktherapeutin, eingeladen. Eingebettet war der Elternabend in die diesjährige bundesweite Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist besser!"



Die PEaS-Eltern sammelten während der PEaS-Ausbildung Fragen zu unterschiedlichen Erziehungsthemen vor allem zum Thema Suchtprävention und Pubertät, die an diesem Abend mit Katia Saalfrank, Schirmherrin von PEaS, besprochen wurden. Neben konkreten Fragen zum Umgang mit Suchtmitteln wurden - genau wie in den Elternkursen selbst - viele Fragen zu Regeln und Grenzen, zur Pubertät und zu Gesprächen mit den Kindern/ Jugendlichen gestellt. Gerade diese Themen spielen in der suchtpräventiven Elternarbeit eine entscheidende Rolle. Suchtprävention bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem Stärkung der Eltern und Erweiterung der Handlungs- und Erziehungskompetenz, um Eltern zu befähigen, ihre Kinder vor Sucht und süchtigen Verhaltensweisen zu schützen. Neben Wissensvermittlung spielt vor allem die Sensibilisierung der Eltern für die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und das Einüben von Handlungsalternativen eine große Rolle - unter dem Motto "Kinder stark machen durch starke Eltern".

KERSTIN WISNIEWSKA Fachstelle für Suchprävention

Und so geht PEaS weiter ...



Die Initiatoren von PEaS: die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin und die AOK Nordost – Die Gesundheitskasse werden durch bezirkliche Akteure unterstützt: zum einen durch die Gesundheitsstadträtin des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, Dr. Sibyll Klotz, die das Pilotprojekt PEaS in Tempelhof-Schöneberg ermöglichte, und zum anderen durch den Gesundheitsstadtrat des Bezirks Reinickendorf, Andreas Höhne, der sich vor dem Hintergrund der aktuell hohen Zahlen von Jugendlichen mit Alkoholintoxikation im Bezirk darüber freut, dass PEaS ab dem Schuljahr 2011/2012 in Reinickendorf als zweiten Bezirk in Berlin umgesetzt wird.

PEaS kooperiert mit dem Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin mit dem Ziel, PEaS zu einem festen Bestandteil präventiver Elternarbeit an Landesprogrammschulen zu machen. Vom 16.-17.06.2011 findet die Train-New-Trainer-Schulung für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg statt, in der Schulsozialarbeiter/innen und Akteure der Jugendhilfe zu PEaS-Trainer/innen ausgebildet werden und den evaluierten Elternkurs PEaS dann an mindestens zehn Grundschulen des Bezirks selbstständig nach den vorgegebenen Qualitätsstandards umsetzen.

Blaues Herz für Katia Saalfrank und das Elternprojekt PEaS

ie Initiative Bridge of Hearts e.V. und ihr Maskottchen "Theo Tintenkleks" zeichneten am 05. Mai 2011 die Diplompädagogin und Musiktherapeutin Katia Saalfrank als Schirmherrin des Elternprojektes PEaS mit dem Blauen Herz auf der Brücke der Herzen im Treptower Park aus. Das Blaue Herz wird verliehen an Menschen, die sich besonders für das Wohl von Kindern engagieren und zur Verbesserung der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen beitragen. "Es ist beachtlich, wie es ihr gelingt Gesprächsbereitschaft herzustellen, wie sie Familien, in denen die soziale Bindung verloren ging, eine Chance gibt, den Alltag zu meistern und gemeinsam Freude zu empfinden", begründete Sylvia Hahnisch, Initiatorin der Brücke der Herzen, die Auszeichnung für Katia Saalfrank. Auch bei "PEaS - Peer Eltern an Schule," dem suchtpräventiven Elternprojekt, das die Fachstelle für Suchtprävention in Kooperation mit der AOK Nordost - Die Gesundheitskasse im Bezirk Tempelhof-Schöneberg durchführt, geht es um Gesprächsbereitschaft und um einen guten Kontakt zwischen Eltern und deren Kindern.

Seit zwei Jahren ist Katia Saalfrank Schirmherrin des Projektes und wurde von der Fachstelle für Suchtprävention für die Verleihung des Blauen Herzens vorgeschlagen. Im Rahmen des festlichen Programmes kamen auch geschulte PEaS-Eltern zu Wort, deren Anliegen es war, die Wichtigkeit des Projektes PEaS zu unterstreichen und somit andere Eltern für eine Teilnahme an den Kursen zu werben. Eltern sind oft unsicher, wenn es um den Umgang ihrer Kinder mit Suchtmitteln und süchtigen Verhaltensweisen geht. Vor allem das Thema Neue Medien aber auch der Umgang mit Alkohol – der der Kinder und der eigene – sind wichtige Themen.

PEaS trägt dazu bei, dass Eltern sicherer im Umgang mit dem Thema Suchtmittel werden und Wissen und Übung zur Gesprächsführung sowie Handlungssicherheit erhalten, Lebenskompetenzen der Kinder zu stärken und sie so vor einer späteren Suchtentwicklung zu schützen.

INGA BENSIECK Fachstelle für Suchprävention

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Professionelle Hilfe für Menschen mit Problemen der mentalen Gesundheit

Mental Health Facilitator – 1. Berliner Qualifizierungs-Kurs erfolgreich stattgefunden

esundheit bedeutet auch seelisches Wohlbefinden. Es ist grundlegend für Lebensqualität und Leistungsfähigkeit. Diese Erkenntnis ist Ausgangspunkt für die Qualifizierung zum Mental Health Facilitator.

Menschen in sozialen und beratenden Berufen haben die Erfahrung gemacht, dass sowohl biographische Übergangssituationen wie auch entleerte und zermürbende Arbeitsroutinen Gefährdungspotenziale für das Individuum in sich tragen. Ein Leben in Langzeitarbeitslosigkeit und Armut oder eine berufliche Tätigkeit, die mit hohen dauerhaften Belastungen verbunden ist, aber wenig Einflussnahme auf die Arbeitsbedingungen zulässt, führen häufig zum Verlust von Beziehungen, zu sozialen Einschränkungen, Einsamkeit, Depression oder Suchtgefährdung. Die Beraterin oder der Berater, Arbeitsvermittler oder Sozialarbeiterin ist oft die wesentliche Konstante im Leben der Betroffenen und damit auch eine wichtige Vertrauensperson.

Die Fortbildung Mental Health Facilitator hilft Menschen in sozialen, pädagogischen und beratenden Berufen, anhand griffiger und praktikabler Modelle Problemsituationen rasch zu analysieren und Hilfen anzubieten oder zu vermitteln. Die Teilnehmenden lernen, Niedergeschlagenheit, langdauernde Phasen von Verstimmungen oder eine

vermutete Sucht- oder Suizidgefährdung ihrer Klientinnen oder Klienten offen anzusprechen. Entscheidend dafür ist der Aufbau einer vertrauensvollen Helferbeziehung. Die Teilnehmenden werden nicht zu "Mini-Therapeuten" ausgebildet, sondern sollen kompetente Ansprechpartner sein, die problematische Entwicklungen erkennen, ansprechen und einer Lösung zuführen, was auch heißen kann, an geeignete Experten zu verweisen.

In Berlin haben im Mai 2011 neun Beraterinnen und ein Berater die MHF-Qualifizierung erfolgreich mit einem international anerkannten Zertifikat abgeschlossen. "Diese Fortbildung gehört in alle Bildungsträger, Jobcenter und 50Plus-Projekte", so eine Teilnehmende. "Nicht nur im Umgang mit arbeitslosen Menschen wird im MHF vermittelt: Jeder Mensch, unabhängig seiner Herkunft, seines Alters, seines Geschlechts, seiner sozialen oder Bildungssituation, seiner Religion oder seiner psychischen Verfassung ist gleich viel wert!"

Die nächste Berliner MHF-Qualifizierung ist für Anfang 2012 geplant.

Internet: www.mhf-de.de

DR. BARBARA WEISSBACH IUK Institut GmbH Dortmund b.weissbach@iuk.com

KERSTIN JÜNGLING Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention juengling@padev.de

Erfolge in der Suchtprävention messbar machen und zeigen – oder wie geht eigentlich Evidenzbasierung?

Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Suchtprävention

ie kann die Qualität der suchtpräventiven Arbeit gesichert und weiterentwickelt werden? Auf welcher wissenschaftlichen Grundlage basiert eigentlich das eigene Präventionshandeln? Was gehört dazu, wenn ich qualitätsgesicherte Projekte planen, durchführen und auswerten möchte? Es gilt, Qualitätsdimensionen genau "unter die Lupe zu nehmen" und zwischen Output, Impact und Outcome zu differenzieren. So wird die Wirksamkeit von Suchtprävention, die sich als eine Disziplin der Suchtpolitik messen lassen muss, erhöht.

Unsicherheiten bei Akteuren betreffen oft z.B. das Benennen von Indikatoren zur Erreichung der Zielsetzung eines Projektes oder die Zielformulierung nach den SMART-Kriterien. In Bezug auf diese und weitere Aspekte setzen sich Expertinnen und Experten bundesweit nun schon seit einigen Jahren damit auseinander, wie die Qualität der Suchtprävention gesichert und weiterentwickelt werden kann.

Im Mai 2011 fand in Dresden die zweite bundesweite Fachtagung "Qualität in der Suchtprävention", veranstaltet durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und das Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz des Freistaates Sachsen, statt. Auch Expertinnen und Experten aus Berlin waren dabei. Die Berliner Fachstelle für Suchtprävention hält seit einigen Jahren Qualitätsinstrumente zur Projektplanung, -durchführung und -auswertung, angelehnt an Empfehlungen des IFT Nord, vor und entwickelt diese kontinuierlich weiter. Maßnahmen und Projekte werden evaluiert, einige auch extern.

Um Inhalte der Qualitätssicherung und -entwicklung und die Anwendung geeigneter Instrumente in Berlin zu befördern, ist geplant, Workshops zum Thema "Qualität in der Suchtprävention" anzubieten. Wenn Sie teilnehmen möchten, können Sie schon jetzt Ihr Interesse unter fachstelle. suchtpraevention@padev.de anmelden, wir informieren Sie dann über Workshop-Termine.

CHRISTINA SCHADT | ANKE SCHMIDT Fachstelle für Suchtprävention

Drogen- und Suchtbericht 2011 erschienen

Im Mai diesen Jahres erschien der Drogen- und Suchtbericht 2011 der Bundesregierung. Der Bericht beschreibt Projekte und Maßnahmen der Drogen- und Suchtpolitik der Bundesregierung von 2009 bis Anfang 2011. Zugleich werden zahlreiche Projekte und Aktivitäten aus Ländern, Gemeinden und Verbänden vorgestellt. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf Präventionsprojekten für Kinder und Jugendliche. Aber auch über Neuerungen im Bereich der Versorgung mit betäubungsmittelhaltigen Arzneimitteln wird berichtet. Ein Sonderthema des Berichts ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure an den Schnittstellen der Hilfesysteme in Deutschland.

Nach aktuellen Befragungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2010 tranken 13% der 12- bis 17-Jährigen mindestens einmal in der Woche Alkohol. 2004 waren es noch 21%.

13% der Jugendlichen in diesem Alter rauchen, 2001 waren es noch 23%. Auch der Anteil der Nie-Raucher ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. 68% der minderjährigen Jugendlichen gaben an, noch nie in ihrem Leben geraucht zu haben. 2001 waren es nur 41%.

5% der befragten Jugendlichen gaben an, in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert zu haben. 2004 waren es noch 10%. Dennoch sind diese positiven Entwicklungen kein Grund zur Entwarnung. "Es muss unser Ziel sein, noch mehr Jugendliche davon zu überzeugen, dass Suchtmittel und Drogen keine Freizeitbeschäftigung und keine Problemlöser sind. Deshalb müssen wir unsere Präventionsmaβnahmen noch genauer auf die Zielgruppen ausrichten, die durch problematisches Konsumverhalten auffallen. Dies sind beispielsweise die jugendlichen Rauschtrinker", so Mechthild Dyckmans.

Programme und Kampagnen der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin sind mehrfach im Bericht erwähnt. Nachzulesen sind das Peer-Eltern-Projekt PEaS, die Kampagne zur Prävention von Computer- und Internetsucht UPDATE, die Kampagne "Der Automat gewinnt immer" zur Prävention von Glücksspielsucht und die Berliner Gemeinschaftskampagne zur Alkoholprävention "Na klar…!"

Der Bericht steht unter folgendem Link im Internet zum Download bereit oder ist als Printausgabe bestellbar: www.drogenbeauftragte.de

Einzelexemplare erhalten Sie auch in der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin.

Projekte der Suchtprävention in den Bezirken

Sportfest "Fit ohne Sprit" in Charlottenburg-Wilmersdorf

it ohne Sprit" im Volkspark Jungfernheide – Waldhochseilgarten am Wasserturm.
Unter dem Motto "Na klar, kein Sprit für Kids!
– Charlottenburg-Wilmersdorf ist dabei" beteiligt sich der Bezirk an der landesweiten Gemeinschaftskampagne zur Alkoholprävention "Na klar …!"

Gesundheitsstadträtin Martina Schmiedhofer lädt wieder Schülerinnen und Schüler aus den 7. und 8. Klassen zum Aktionstag "Fit ohne Sprit" am 24. Juni 2011 zwischen 8:30 und 16:00 Uhr im Waldhochseilgarten und am Wasserturm unter dem Leitsatz: "Pro Sport – Contra Alkohol" ein. Dieses Mal werden Schulen aus dem mittleren Teil des Bezirks teilnehmen.

Unterstützt wird die Veranstaltung von der Bundesknapp-



schaft Berlin, IKK Berlin und Brandenburg, den Betreibern des Waldhochseilgartens, Sportvereinen, einer Tanzschule, Einrichtungen Suchthilfeberatung und der Jugendförderung, der Präventionsbeauftragten des Polizeiabschnitts 24, der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, dem Koordinator für schulische Suchtprophylaxe an den Oberschulen im Bezirk sowie der

bezirklichen Beauftragten für Sucht- und Drogenfragen.

Stadträtin Schmiedhofer: "Die Sportveranstaltung zur Alkoholprävention ist eine wunderbare Gelegenheit zum Nachdenken über den Alkoholkonsum, das Nichtrauchen sowie eine gesunde Ernährung anzuregen, aber auch zu vermitteln, dass sportliche Betätigung eine sinnvolle und gesundheitsförderliche Alternative bei der Freizeitbeschäftigung ist. 400 Schülerinnen und Schüler werden an dem interaktiven Event teilnehmen."

MARITHA MÜLLER Suchthilfekoordination Charlottenburg-Wilmersdorf

Elternbriefaktion zur Alkoholprävention in Reinickendorf

ie Abteilung Gesundheit und Soziales des Bezirksamtes Reinickendorf von Berlin organisierte im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist besser!" eine Elternbriefaktion für alle Reinickendorfer Eltern von Kindern der Klassenstufen 6-10.

Eltern sind die wichtigsten Partner ihrer Kinder – auch in Sachen Alkoholprävention. Und Kinder wünschen sich aufklä-



rende Gespräche mit ihren Eltern, wie die JAH-Studie der Fachstelle für Suchtprävention 2009 gezeigt hat.

Bezirksstadtrat Andreas Höhne: "Diesem Umstand wollten wir Rechnung tragen und haben nach einer Diskussion in der bezirklichen Arbeitsgruppe Suchtprävention eine Aktion geplant, mit der

wir gezielt Eltern erreichen, deren Kinder sich in dem Alter befinden, in dem sie statistisch gesehen die ersten Erfahrungen mit Alkohol machen."

Mit dem Elternbrief, der über die Schulen an die Eltern verteilt wurde, wurden Informationen zur rechtlichen Situation, Selbstreflexion sowie Hilfe im Umgang mit den Kindern gegeben.

Insgesamt wurden ca. 14.000 Briefe verschickt. Gemeinsam mit Kooperationspartnern und Unterstützern wie der Fachstelle für Suchtprävention, dem Schulamt und den bezirklichen Suchtberatungsstellen, konnte diese Maßnahme zur diesjährigen bundesweiten Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist besser!" umgesetzt werden.



Der Chancenlosen Jugend eine Chance geben – Jugendberufshilfe in der Wohnwerkstatt e.V.

enn man in den letzten Monaten Arbeitsmarktexperten, Kammervertretern, Politikern und Statistikern in den Medien zuhört, so scheint die Lage auf dem Ausbildungsmarkt so entspannt wie nie zu sein, es scheint momentan nicht mehr zu wenige Ausbildungsplätze zu geben, sondern dem Ausbildungsmarkt gehen die Jugendlichen aus. Der Geburtenknick erreicht die Schulen, es wird von drohendem Fachkräftemangel gesprochen und die Unternehmen würden keine (geeigneten!) Bewerber mehr finden. Gute Zeiten für jugendliche Schulabgänger, so scheint es zumindest.

In der Praxis sieht es aber besonders für benachteiligte Jugendliche mit einer erfolglosen oder abgebrochenen Schullaufbahn, mit familiären Problemen, mit Gewalt- und Drogenerfahrungen oder psychischen Auffälligkeiten ganz anders aus! Diese Jugendlichen haben aufgrund ihrer Schulleistungen, ihrer teils eingeschränkten Leistungsfähigkeit oder ihres Auftretens kaum eine Chance, einen Ausbildungsplatz auf dem 1. Ausbildungsmarkt zu ergattern.

Ihnen eine berufliche Perspektive zu ermöglichen, ist das Ziel der Wohnwerkstatt!

Die Wohnwerkstatt arbeitet seit 30 Jahren im Bereich der Jugendhilfe und bietet Jugendlichen seit 1988 die Möglichkeit, mit sozialpädagogischer Unterstützung an der Erreichung ihrer beruflichen Ziele zu arbeiten, sich beruflich zu orientieren, sich auf eine Ausbildung vorzubereiten und eine Ausbildung im Rahmen der Jugendhilfe nach § 13 (2) SGB VIII zu absolvieren und mit einem Gesellenbrief der Handwerkskammer abzuschließen.

Das Team der Wohnwerkstatt arbeitet in seiner Zusammensetzung schon seit 15 Jahren fast unverändert zusammen und verfügt über einen großen Erfahrungsschatz mit der Zielgruppe. Wir verstehen unsere Tätigkeit als die gemeinsame Arbeit eines Teams mit den uns anvertrauten Jugendlichen. Jede und jeder von uns hat zwar auf einem speziellen Gebiet eine besondere Kompetenz, fühlt sich aber immer für das gesamte Projekt verantwortlich. Es besteht im Team keine starre Trennung zwischen Pädagogik und Ausbildung, alle Mitarbeiter/innen sind an der Planung der verschiedenen Hilfebereiche gleichberechtigt beteiligt.

Die Arbeit in unserer Ausbildungswerkstatt wird als Feld genutzt, um mit den jungen Frauen und Männern gemeinsam Wege zur Veränderung ihrer Situation zu finden und zu beschreiten. Die Arbeit mit den Jugendlichen verstehen wir dabei als ganzheitlichen Prozess, in dem Persönlichkeitsbildung und -stabilisierung über die Erfahrung eigener Handlungs- bzw. Berufskompetenz und sozialem Lernen stattfindet. Da die Unverwechselbarkeit jedes einzelnen Jugendlichen ein Höchstmaß an pädagogischem Einfühlen verlangt, ist der Einsatz der ganzen Person, ob Ausbilder, Lehrer oder Sozialpädagoge/in, gefordert.

Wir sehen eine Besonderheit unserer Arbeitsweise darin, dass wir eine kleine Einrichtung mit maximal 18 Plätzen sind. Die genaue Kenntnis der Besonderheiten jedes einzelnen Jugendlichen ermöglicht eine gezielte und differenzierte Einflussnahme auf seine bzw. ihre Entwicklung. In diesem "familiären" Rahmen kann auch das thematisiert werden, was die Jugendlichen hindert, ihr Leben erfolgreich selbst zu gestalten. Indem sie erfahren, dass andere Menschen (und insbesondere Erwachsene) Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben – und das auch in Phasen, in denen es Rückschläge gibt – gelingt es ihnen, eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln und diese Stück für Stück umzusetzen.

Durch die individuell ausgestaltete Hilfe mit hohem persönlichen Einsatz aller Mitarbeiter/innen, die bei den persönlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten jedes einzelnen Jugendlichen ansetzt und als Grundlage eine intensive Beziehungsarbeit hat, ist die Erfolgsquote auch im Vergleich mit dem 1. Ausbildungsmarkt seit Jahren unverändert hoch. Mehr als 3/4 der Jugendlichen schließen die begonnene Ausbildung auch erfolgreich ab.

Folgende Berufe werden in der Wohnwerkstatt ausgebildet:

- MetallbauerIn (3 ½ Jahre)
- MetallbearbeiterIn (3 Jahre)
- TeilezurichterIn (2 Jahre)
- ZweiradmechanikerIn FR: Fahrradtechnik (3 ½ Jahre)
- FahrradmonteurIn (2 Jahre).

Ein Einstieg in die Berufsorientierung und Berufsvorbereitung ist jederzeit möglich, die Ausbildungen beginnen zum 1. September 2011.

www.wohnwerkstatt.net

MARIO BOTHE Wohnwerkstatt e.V.

Gender und Diversity in der Suchtprävention

Kultursensible Informationsmaterialien der Suchtprävention an über 250 Berliner Vereine und Verbände verschickt

esundheitsförderung und Suchtprävention haben als Querschnittsthemen in den letzten Jahren immer mehr Unterstützerinnen und Unterstützer gefunden. Migrationsdienste, -vereine und -verbände bestätigen die Ergebnisse der Untersuchung "Kultursensible Suchtprävention – Wo stehen wir in Berlin?" der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin aus dem Jahr 2006, dass Migrantinnen und Migranten in Berlin einen großen Bedarf an Informationen zu den Themen Gesundheit und Suchtvorbeugung haben und selten wissen, wo sie Unterstützung und Hilfe finden können.



Diese Erkenntnis war Anlass, in Zusammenarbeit bzw. mit tatkräftiger Unterstützung einzelner Verbände und Vereine, Informationsmaterialien zu verschiedenen Themen der Suchtprävention und unter kultursensiblen Aspekten zu entwickeln. Inzwischen stehen viele Berliner Materialien auch in mehreren Sprachen zur Verfügung.

In einer großen Versand-Aktion wurden über 250 Berliner Organisationen von und für Migrant/innen auf dieses Angebot aufmerksam gemacht und ihnen eine Auswahl entsprechender Materialien zur Verfügung gestellt. "Gemeinsam können wir diese wichtigen Informationen dorthin

bringen, wo sie gebraucht werden, um junge Menschen zu unterstützen, nicht abhängig zu werden, Eltern konkrete Tipps für zu Hause zu geben und aufzuklären, wo Hilfe und Unterstützung zu finden sind", betont Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin.

Viele weitere hilfreichen Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Gesundheit können gern, auch in größeren Mengen, im Rahmen der Öffnungszeiten in der Fachstelle für Suchtprävention in der Mainzer Straße 23 in Berlin Friedrichshain abgeholt oder über das Bestell-Portal www.berlin-suchtpraevention.de bestellt werden.

GABRIELE BARZ | CAROLIN KAMMIN Fachstelle für Suchtprävention

Stellungnahme zum Weiterbestand des Projektes "Förderunterricht Sprint"

ie unsere Arbeitsgemeinschaft erfahren hat, muss der Medienhof-Wedding im Juli 2011 geschlossen werden, weil bisher seitens des Bezirkamt Mitte und des Senats keine Kofinanzierung für den Weiterbetrieb der Einrichtung ermöglicht werden konnte.

Wir sehen in der Arbeit des Medienhofes und des Sprint-Projektes einen sehr wichtigen präventiv wirksamen Beitrag der Jugendsozialarbeit zur psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in unserem Bezirk.

Die grundsätzlich konstruktive Bedeutung von Unterstützungs- und Orientierungsangeboten im Scheidewegverlauf der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen ist bekannt, wurde in einer aktuellen Studie unter Leitung von Prof. Dr. Michael Corsten, Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften, erneut wissenschaftlich nachgewiesen.

Die durch die jungen Nachhilfelehrer von Sprint - es handelt sich um qualifizierte Lehramtsstudenten - realisierte Sprach- und Bildungsförderung stellt ein Angebot diesen Inhaltes dar. Insbesondere die Sprachförderung im Fachunterricht, die produktiven Beziehungen, die zu den zukünftigen Lehrern aufgebaut werden und die deutschsprachige Lernumgebung können Jugendliche mit Migrationshintergrund und schlechten sozialen Startbedingungen über viele Hürden hinweghelfen und Bildungskarrieren ermöglichen. Durch Theater und Peer-Leader-Modelle trägt der Medienhof darüber hinaus zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Verantwortungsübernahme vieler Jugendlicher bei. Die durchgeführte externe Evaluation unter Leitung von Prof. Dr. Friedrich Heckmann, Universität Bamberg, Europäisches Forum für Migrationsstudien, hat ergeben, dass dies erfolgreich realisiert wird.

Wir plädieren dafür, dass die zentrale Bildungseinrichtung Medienhof-Wedding bestehen bleibt und bitten Bezirksund Senatsverwaltung den Betrieb zumindest während der nächsten beiden Jahre durch eine Kofinanzierung zu sichern.¹

Berlin, 25. Mai 2011

PSAG – PSYCHOSOZIALE ARBEITSGEMEINSCHAFT MITTE – Fachgruppe Kinder und Jugendliche –

¹ Diese Stellungnahme wurde in ungekürzter Originalfassung abgedruckt.

AI KOHOL

Elternklappkarte "Mein Kind trinkt Alkohol – muss ich was tun?"

Aktualisierte Fassung 2011, www.berlinsuchtpraevention.de

"Filmriss, Koma, Suchtgefahren?" – Wie Eltern ihr Kind schützen können

Heidi Kuttler, Franz Schmider, Balance buch + medien verlag, 2011 www.balance-verlag.de

Alkoholspiegel – Hintergrundinformationen zur Alkoholprävention

Ausgabe Mai 2011, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Download: www.bzga.de

Faltblatt "Informationen zum Thema Alkohol für Schwangere und ihren Partner"

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Download: www.bzga.de

Broschüre "Alkohol am Arbeitsplatz -Eine Praxishilfe für Führungskräfte"

2. aktuell überarbeitete Auflage, Barmer GEK und Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Download: www.dhs.de

TABAK

"Genuss oder Sucht?" – Aufgeklärter Umgang mit Alkohol und Zigaretten

Material für Jugendliche, Dr. Almut Lippert, Verlag an der Ruhr 2010

Broschüre "Ohne Zigaretten leben – Präventions- und Entwöhnungsangebote in Berlin"

2. überarbeitete Auflage, Berliner Krebsgesellschaft e.V., www.berliner-krebsgesellschaft.de

Perspektiven für Deutschland: Das Rahmenübereinkommen der WHO zur Eindämmung des Tabakrauchs

Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg 2011, www.dkfz.de

Nichtraucherschutz in der deutschen Gastronomie: Eine aktuelle Bestandsaufnahme in zehn Bundesländern

Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg 2011, www.dkfz.de

GLUCKSSPIEI

Infokarte "Pleite"

Informationen zum Thema Glücksspiel für Erwachsene, aktualisierte Fassung 2011, www.berlin-suchtpraevention.de

CANNABIS

Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010

Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, www.bzga.de

ALLGEMEIN

Drogen- und Suchtbericht 2011

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Bundesministerium für Gesundheit, www.drogenbeauftragte.de

Förderung bei Sucht und Abhängigkeiten

Reihe "Fördern lernen" Band 7, Hannah Schott, Kohlhammer-Verlag 2011

Suchtkrankenhilfe in Deutschland 2009

Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik (DSHS),

Oktober 2010, IFT München, Download: www.suchthilfestatistik.de

Bildungskampagne "Lesen macht Spaß"

Bildungskampagne von Radyo Metropol, Robert-Bosch-Stiftung und Stiftung Lesen, weitere Informationen (z.B. Programm, Broschüre zum Download unter www.lesenmachtspass.de

AOK Gesundheitskasse Bundesverband: G+G Spezial zur Familiengesundheit 2010

Download: www.aok-bv.de

Neuer Internet-Auftritt von www.drugcom.de

Informations- und Beratungsportal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im neuen Design,

weitere Informationen: www.bzga.de

Managing Diversity: Konzepte • Fälle • Tools

Ein Trainings-Handbuch

Wer nicht passt, wird passend gemacht? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich das Handbuch "Managing Diversity". Es richtet die Aufmerksamkeit auf die Vielfalt von Menschen, vorrangig in Unternehmens-Zusammenhängen, und stellt Methoden des Management-Ansatzes "Managing Diversity" und die Möglichkeiten ihrer Einbettung in Prozesse der Unternehmens-, Organisations- und Personalentwicklung vor. Es liefert Trainerinnen und Trainern theoretisches Wissen in Form von "Lernkästen", zahlreichen Tools, Trainingskonzepte und Anwendungsbeispiele. Die Methoden und Konzepte wurden mit verschiedenen Zielgruppen in verschiedenen Settings erprobt und evaluiert. Die Praxisbeispiele zeigen exemplarisch auf, wie Diversity-Kompetenz entwickelt werden kann. Methodisch vielfältig und wissenschaftlich fundiert ist dieses Handbuch ein "Muss" für alle, die in Leitungspositionen "Diversity" als Erfolgsfaktor nutzen wollen.

Dr. Barbara Weißbach, Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach, Angelika Kipp IUK Institut GmbH Dortmund 2008 39,00 €; ISBN 978-3-924100-36-0

TERMINE UND VERANSTALTUNGSHINWEISE ZUR SUCHTPRÄVENTION

TRAININGS UND WORKSHOPS DER FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

UPDATE - Elternkurse zur Prävention von Computer- und Internetsucht

25.06. / 27.08. / 19.11.2011 jeweils samstags von 10.00–14.00 Uhr Interessierte Mütter und Väter können sich unter *fachstelle.suchtpraevention@ padev.de* anmelden. Unkostenbeitrag: 5 €

Prävention von Glücksspiel

Basisworkshop: 15.9.2011 von 9.00–12.00 Uhr Aufbauworkshop: 20.10.2011 von 9.00–12.00 Uhr Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.faules-spiel.de

Kind s/Sucht Familie

19.-20.09.2011 von 9.30–17.00 Uhr Nähere Informationen unter *www.berlin-suchtpraevention.de*

MOVE - Schulung zur **MO**tivierenden Kurzinter**VE**ntion

16., 22., 26.06. und 26.-28.10.2011 jeweils von 9.00–17.00 Uhr

SchulMOVE Eltern

01., 07. und 12.09.2011 jeweils von 9.00–17.00 Uhr

KitaMOVE

23.-25.09.2011 jeweils von 9.00–17.00 Uhr

Nähere Informationen zu den MOVE-Trainings und dazu, wie Sie sich anmelden können, finden Sie unter www.berlinsuchtpraevention.de

Einführungsworkshops Fachstelle

21.06.2011 von 14.30–17.30 Uhr "Nachdenken statt einschenken – Alkoholprävention in der Praxis"

13.09.2011 von 14.30–17.30 Uhr "Nein, meine Suppe esse ich nicht! – Essstörungen"

Aufbauworkshops Fachstelle

26.08.2011 von 10.00–15.30 Uhr "Cannabiskonsum – Risiken einschätzen und konsequent handeln" (Voraussetzung ist die Teilnahme am Einführungsworkshop)

Interessent/innen können sich unter fachstelle.suchtpraevention@padev.de anmelden.

VERANSTALTUNGEN

21.-23.06.2011

Na, klar – sind wir in Pankow cool auch ohne Drogen und Alkohol – Projekttag

Abt. Gesundheit, Soziales, Schule und Sport – Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und Soziales des Bezirksamts Pankow, Weitere Informationen: Suchthilfekoordinatorin Yvonne Tenner-Paustian, E-Mail: yvonne.tenner@ba-pankow-verwalt.berlin.de

23.06.2011

5. Werkstattgespräch Glücksspielsucht

10.00-12.30 Uhr, Rathaus Schöneberg, Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, Weitere Informationen: Carolin Kammin, Tel. 030 – 245 372 40, www. faules-spiel.de

21.08.2011

5. Pankow Festival

Abt. Gesundheit, Sozial, Schule und Sport – Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und Soziales des Bezirksamts Pankow und SV Pfeffersport, Weitere Informationen: Suchthilfekoordinatorin Yvonne Tenner-Paustian, E-Mail: yvonne. tenner@ba-pankow-verwalt.berlin.de

03.09.2011

Lange Nacht der Selbsthilfe

Abt. Gesundheit, Soziales, Schule und Sport – Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und Soziales des Bezirksamts Pankow und Kreuzbund Diözesenverband Berlin e.V. Weitere Informationen: Suchthilfekoordinatorin Yvonne Tenner-Paustian, E-Mail: yvonne. tenner@ba-pankow-verwalt.berlin.de

09.09.2011

Eltern-Experten-Talk

16.30-19.00 Uhr, Heilig-Kreuz-Kirche Berlin-Kreuzberg, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

09.09.2011

Benefizkonzert anlässlich des "Tag des alkoholgeschädigten Kindes"

19.30-21.30 Uhr, Heilig-Kreuz-Kirche Berlin-Kreuzberg, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

16.-17.09.2011

4. Berliner-Mediensucht-Konferenz 2011 "Hinschauen und handeln – Hilfe für Mediensüchtige"

Gesamtverband Suchtkrankenhilfe (GVS), Rheinische Fachhochschule Köln (RFH) und Techniker Krankenkasse (TK), Weitere Informationen: www.mediensucht-konferenz.de

21.09.2011

Elternvortragsreihe "Gebrauchsanleitung Pubertät"

Kooperationsveranstaltung der VHS Treptow-Köpenick und der Suchthilfekoordination im Bezirksamt Treptow-Köpenick, Weitere Informationen: Suchthilfekoordinator Mario Nätke, E-Mail: mario.naetke@ba-tk.berlin.de

28.09.- 01.10.2011

Deutscher Suchtkongress 2011

Frankfurt/Main, Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dg sps) und Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG Sucht), Weitere Informationen und Kontakt: www. deutscher-suchtkongress.de